

Neusser Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Preis vierteljährlich einschl. der tagl. Beilage „Bunte Blätter“ in Neuss 1,50 M., durch die Post bez. 1,65 M., mit illust. Unterhaltungsblatt 1,80 M., durch die Post bezogen 1,95 M. Verantwortlich für die Schriftleitung: Th. Jossen, Neuss.

Druck und Verlag von Rob. Noack, Neuss.

Anzeigen 15 Pfg. die 7gespaltene Beitzelle oder deren Raum, auswärtige 20 Pfg. Reklamen 60 Pfg. die 3gespaltene Beitzelle oder deren Raum. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Josef Wriich, Neuss. Expedition: Neuss, Neustr. 1. Tel. 57.

Nr. 149 1. Blatt.

Mittwoch, 6. Juli 1910. (Jaias.)

85. Jahrg.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

— Sozialpolitik. In dem Berichte, den der Vorstand des Oberhessischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins in der jüngst stattgehabten Generalversammlung über das letzte Geschäftsjahr erstattet hat, wird auch mehrfach auf die Sozialpolitik Bezug genommen. Am Schlusse dieser Betrachtungen heisst es: „Wir möchten das sozialpolitische Gebiet nicht verlassen, ohne wiederholt dem schon so oft laut gewordenen Bedauern auch unsererseits Ausdruck zu geben, daß die Industrie trotz ihrer überragenden Bedeutung für die Volkswirtschaft und das allgemeine Wohl, in den Parlamenten fast schutzlos den Experimenten einer Mehrheit preisgegeben ist, die, wenn wir auch nicht gerade Uebelwollen gegenüber der Industrie bei ihr annehmen wollen — obgleich es offensichtlich auch an solchem nicht fehlt —, doch tatsächlich nicht in der Lage ist, den Bedürfnissen der Industrie gerecht zu werden. Es ist ein hartes Wort, das der Geheim Kommerzienrat Vogel aus Chemnitz in der Zentralverbandssitzung vom 30. Januar vor. Js. aussprach, als er sagte: „Es gibt keine Industrie in der Welt, die in den letzten 20 oder 30 Jahren opferfreudiger oder opferwilliger gewesen ist, als die deutsche, es gibt keine Regierung, die weniger entgegenkommend gegen Industrie und Handel gewesen ist, als die deutsche, und es gibt kein Parlament, das mit solcher Rücksichtslosigkeit gegen alles das, was Handel und Industrie betrifft, vorgeht, wie das Parlament des Deutschen Reiches.“ — ein Ausspruch ebenso wahr in seinem ersten Satze, wie hart in den beiden anderen. Aber wenn wir sehen, daß in der 28-gliedrigen Reichstagskommission, welche die von uns nur teilweise erwähnten, in den industriellen Betrieb aufs tiefste einschneidenden gesetzgeberischen Maßnahmen beriet, nur 4 Industrielle und ein Geschäftsführer eines industriellen Verbandes saßen, und daß das Plenum des Reichstags noch schlimmer ausfiel, dann brauchen wir uns wahrlich nicht zu wundern, daß beständig aus der Haut der Industrie billige Klagen der Volkstümlichkeit geschrien werden. Wenn es nur auch hier nicht einst heißen möchte: „Die Operation ist gelungen, der Patient ist tot.“ — Ob der Hansabund, welcher ja eigens gegründet worden ist, um hier Wandel zu schaffen, ob der industrielle Wahlbunds, der auf die Initiative des Zentralverbandes Deutscher Industrieller hin geschaffen worden ist, ob der Zusammenschluß der Interessenten zu Schutzverbänden, der im Berichtsjahre weitere Fortschritte gemacht und auch zu einer Vereinigung der herabgewürdigten Verbände geführt hat, diese beklagenswerten Zustände werden bessern können, bleibt abzuwarten. Den Regierungen aber, welche sich bisher auf sozialpolitischem Gebiete allzu willfährig den vorher gekennzeichneten Mehrheiten gefügt haben, möchten wir empfehlen, stets das schöne Wort zu beherzigen, das unser jetziger Reichskanzler am 19. Februar ds. Js. im Reichstage gesprochen und mit dem er bewiesen hat, daß er nicht nur „Philosoph“ ist, sondern auch Verständnis für die realen Dinge besitzt. Er meinte damals: „Bureaucratisches Regiment würde unser Volksleben zum Absterben bringen. Man täusche sich, wenn man die Welt mit Gesetzesparagrafen und dem hinter ihnen stehenden Heere von Beamten verbessern zu können hoffe. Reglementieren sei immerunpraktisch und führe dahin, hinter jeden Arbeitgeber und Arbeitnehmer einen Polizeimann zu stellen. Das ist auch unsere Meinung.“

— Vom Zukunftsstaat. Die Neue Reichskorrespondenz schreibt: „Oft genug ist an die Sozialdemokratie die Forderung gerichtet worden, sie möge doch endlich einmal mit bestimmten Angaben über die Zustände und Einrichtungen im Zukunftsstaat hervortreten. Das hat schon Fürst Bismarck vor beinahe 30 Jahren getan. Er hat in öffentlicher Reichstagsitzung die sozialdemokratische Forderung, die damals gegen 30 Abgeordnete zählte, ohne Umhüllung gemahnt, es wäre nun bald an der Zeit, daß man Genaueres und Positives darüber er-

führe, in welcher Weise die Sozialdemokratie die staatliche und wirtschaftliche Ordnung in unserem Vaterlande umzugestalten beabsichtige, wenn sie einmal zur Herrschaft gelangen sollte. Die Sozialdemokratie ist die Antwort darauf schuldig geblieben. Im Reichstage, in den Landtagen, in ihrer Presse hat sie sich in allen Sprachen ausgesprochen. Etwas weniger vorsichtig und bedenklich scheint sie dagegen in Kommissionsitzungen zu sein. In diesen hat sie verschiedentlich Anträge gestellt, aus denen man Anhaltspunkte für das mit so viel Wichtig- und Geheimnistuerei umgebene Problem des sozialistischen Zukunftsstaates gewinnen könnte. Das ist neuerdings auch in der Reichstagskommission für die Reichsversicherungsordnung geschehen. Die Sozialdemokraten stellten hier einen Antrag, der zunächst verlangte, daß die Beamten der Ortskrankenkassen nach längstens zwei Jahren zu dauernder Anstellung gelangen sollten, und zwar sollte nach dem Antrage die dauernde Anstellung schon mit dem Ende des 21. Lebensjahres erreicht werden können. Um diese Zukunftsstaatsidee ganz würdigen zu können, muß man sich vergegenwärtigen, daß alle Beamten des Reiches, der Einzelstaaten und der Gemeindeverwaltungen eine diätarische Beschäftigung durchmachen müssen, die einschließlich der Ausbildungszeit mindestens fünf, in den meisten Fällen aber acht bis zehn Jahre oder gar noch länger dauert. Der gewöhnliche Fall ist der, daß die Beamten in der Mitte der zwanziger Jahre die dauernde Anstellung erhalten. Diejenigen Beamten, die die den Militäranwärtern vorbehaltene Stellen innehaben, kommen naturgemäß in einem sehr viel höheren Lebensalter zur Anstellung. Der sozialdemokratisch ausgebildete Genosse aber ist nach Ansicht der Parteileitung mit 21 Jahren erfahren und reif genug und auch in solchem Maße selbständig und sittlich gefestigt, daß er verlangen kann, dauernd angestellt zu werden. Es ist nun höchst interessant zu sehen, welcher Art diese Ausbildung ist und von wem sie geleitet wird. Das führende Zentrumsorgan hat darüber Bemerkenswertes mitgeteilt. Danach ist in der Kommissionsitzung für die Reichsversicherungsordnung vom 25. Juni ds. Jahres von sozialdemokratischer Seite erklärt worden, man hätte in Berlin, München usw. Ausbildungskurse gehalten und die Angestellten hineingeführt: täglich hätten sie zwei bis drei Stunden diesem Unterricht beigewohnt, die übrige Zeit aber die „belehrenden“ Vorträge von Rosa Luxemburg, Arthur Stadthagen, und sonstigen Genossen angehört. Wenn diese Angabe richtig ist, wäre damit aufs neue bestätigt, daß die Sozialdemokratie die Beamtenstellen in den Krankenkassen ausschließlich als Agitationsstätten betrachtet und ausbeutet. Es wäre aber auch wieder einmal der staunenden Mitwelt zum Bewußtsein gebracht, wie die Sozialdemokratie einen Staat, in dem sie die Herrschaft hätte, einrichten würde. In diesem Staat würde nicht die Tüchtigkeit, nicht das Wissen, nicht die Leistungsfähigkeit, sondern einzig und allein die parteipolitische Befekntnisstreue und Zuverlässigkeit in allen Regierungsangelegenheiten den Ausschlag geben. Der sozialdemokratische Zukunftsstaat würde also einen Despotismus und Terrorismus verwirklichen, wie er so lange es eine Menschengeschichte gibt, noch niemals bestanden hat und wie er, so lange die menschliche Vernunft noch nicht ausgestorben ist, auch niemals Bestand haben kann und darf.“

Luftschiffahrt.

— Graf Zeppelin über den Verlust der Deutschland. Graf Zeppelin hat vom Bord des Mond - Dampfers Mainz am 2. Juli folgenden offenen Brief an die Deutsche Luftschiffahrts - Aktien - Gesellschaft Frankfurt a. M. gerichtet:

Zu dem Verlust, welchen Sie an dem Luftschiff Deutschland, wenige Tage, nachdem es als erstes Passagierluftschiff Ihr Eigentum geworden war, erlitten haben, spreche ich Ihnen meine warmste Teilnahme aus. Das Scheitern der Deutschland hat mich zur ernststen Nachprüfung der Fragen veranlaßt,

ob ich berechtigt war, Ihnen das Luftschiff für Passagierfahrten zu überlassen, und ob ich fernerhin solche für den Verkehr bestimmte Fahrzeuge bauen darf. Ich glaube beide Fragen mit gutem Gewissen bejahen zu dürfen.

Die Deutschland hatte sich bei der letzten Probefahrt in Friedrichshafen und bei dem Fluge von Friedrichshafen nach Düsseldorf als ein durchaus gutes, leicht steuerbares Schiff erwiesen; die drei Motoren liefen andauernd tadellos und verliehen ihm eine Geschwindigkeit von ungefähr 16 Sekundenmetern. Es war kein Grund denkbar, weshalb es bei vor-schriftsmäßiger Ausrüstung und normalen Witterungsverhältnissen, solange seine Betriebsmittel reichten, zu einer unfreiwilligen Landung zur Erde niedergedrückt werden sollte. In der Tat sind die Witterungsverhältnisse am 28. Juli ganz ungewöhnliche gewesen. Nach den mir bis jetzt gewordenen Schilderungen ist die Deutschland in einen aufsteigenden Dichtungsgeraten, der sie mit unwiderstehlicher Gewalt in eine Höhe von 1250 Metern hinauftrieb. Das Dreieck wurde durch wiederholtes vollständiges Sichumwenden der Nordnadel befunden, während Barometer und Barograph die erreichte Höhe anzeigten. Nach dem in der Höhe erlittenen bedeutenden Gasverlust sank das Luftschiff, schwer mit nassem Schnee belastet, wieder herab. Die Erde war nicht zu sehen, bis man plötzlich in geringer Tiefe unter sich Baumwipfel gewahr wurde. Als bald wurde wieder nach oben gesteuert. Als aber die Hebung um drei bis vier Meter gelungen war, versagte der vordere Motor, und nun war die Geschwindigkeit nicht mehr genügend, um das Luftschiff noch dynamisch nach oben drücken zu können. Es sank jedoch nur mit einer Geschwindigkeit von 1 bis 1½ Sekundenmetern, und bald stieß die zur Aufwärtsfahrt tieferstehende hintere Gondel mit voller Fahrt an Baumkronen an. Nach kurzer Weile sah das ganze Luftschiff in den Bäumen fest. Erheblichere Beschädigungen erlitt es nur unmittelbar vor der hintern Gondel, wo mehrere Träger brachen; ein gänzlich durchbrechen und Abreißen hat nicht stattgefunden. Die weitere Zerstörung wurde nachträglich erst durch den Sturm verursacht. Das Veragen des vordern Motors in in dem gefährlichsten Augenblick war anscheinend Folge von Benzinmangel, da der Motor ganz in Ordnung war.

Es unterliegt nun keinem Zweifel, daß das statische Schwebevermögen dem Luftschiff nur durch das Hineingeraten in den aufsteigenden, von starkem Schneefall begleiteten Dichtungsgeraten benommen worden ist. Der Auftriebsverlust durch die erreichte Höhe, durch die Abkühlung um etwa 15 Grad und durch die Belastung mit nassem Schnee berechnete sich auf rund 2000 Kilogramm. Solche Stürme sind zum Glück nur mit bestimmten Weiterlagen verknüpfte ähnliche Erscheinungen wie die von der Seeschiffahrt noch immer wieder Opfer fordernden Taifune. Wenn die Seeschiffahrt aber bereits gelernt hat, diesen auszuweichen, oder sie durch geeignetes Vorbeifahren unschädlich zu machen, wofür das bedrohte Schiff nur über das nötige Tiefwasser zu völliger Bewegungsfreiheit verfügt, so wird die Luftschiffahrt auch sehr bald jene Dichtungen nicht mehr zu fürchten brauchen.

Die Passagierschiffe können und sollen sie daher in Zukunft ganz vermeiden. Die Katastrophe im Teutoburger Wald muß in ihrer Art eine einzige bleiben. Daß die Erinnerung an sie nicht eine viel traurigere ist, verdammt man der Bauweise meiner starken Luftschiffe, welche die Gefahr für das Leben der Reisenden durch das Vor-lagern großer, die Stöße bei dem Anfahren an feste Gegenstände bis zur völligen Unschädlichkeit abmildernder Bauteile, sowie durch die wegen der ausgebreiteten Unterflachen bestehende Unmöglichkeit allzu raschen Fallens vermeiden. Auch der wackere Monteur, der, um die hintere Gondel zu entlasten, auf einen Baum abspringen wollte, diesen aber verfehlte, und sich nun bei dem Absturz schwere Beschädigungen zuzog, wäre unverletzt geblieben, wenn er die Gondel nicht verlassen hätte.

Doch die Hauptsache ist, daß der Vorgang vom 28. Juni das Vertrauen zur Sicherheit meiner starken Luftschiffe in keiner Weise zu erschüttern an-

Streifzüge.

(Fortsetzung aus Nr. 142.)

2. An Ur, Sauer und Elz.

Freundliche Rester — das Reiz in dem guten Sinne gebraucht, daß sich der Fremdling darin mollig und wohl fühlt — finden die da unten den Wandern und Sommerfrischlern Quartier geben. Eins wie das andere liegt friedlich in seinem Talteßel und ist stolz auf die ragenden felsgekrönten Berge, die ihm Schutz vor den rauhesten Winden gewähren. Hier im Burgflecken Wanden, den die Ur durchfließt, ist's noch ruhig. Erst angemeldet sind die ersten Fremden, in der Hauptsache Engländer; für den Deutschen liegt's ja zu nahe! Und da grüßten uns Stolzenburgs Mauerreste, Falkenstein's schöne Ruine und nicht minder imponierend Wanden's Schloßruine. Gemütlich ist's in dem Städtchen. Freundlich sind die Leute und noch freundlicher die vielen Wirtinnen und Wirte, bei denen wir beim Bummel in der Dämmerung vorbei oder einfahren müssen! Da sitzt sich so traulich vor den Türen der alten Häuschen und da plätschern die Wasser des Flusses die Begleitung zum Gepläuber. Es ist früh still in den Gassen, und früh auch wird's morgens lebendig. Denn der Tag droht schwül zu werden und das Laufen in den Mittagstunden soll dann nicht angenehm sein. Bollendorf hat sich fast eine Strandpromenade wie Königswinter und die andern größeren Rheinorte angelegt. Sie ist was weniger in Ordnung, aber dafür sind ihre Bäume höher und stolzer, und es wandelt sich dort am Ufer der Sauer gar schön. Ein interessantes Gasthaus nimmt uns auf. Hoch ragen des Hauptbaues Giebelwände und ringsum stehen fast gemütlich einladend die alten Nebengebäude, heute Speisefäle, Schlafgemächer und anderes bietend, wenn wir uns im alten Schloßhof umsehen. Eine internationale Gesellschaft kam da zusammen. Englisch, holländisch, besonders aber französisch klingts im Ohr. „Madame“ die freundliche und bewegliche, die

unermüdlige und dienstbeflissene, hat uns bald klar gemacht, daß wir herzlich willkommen sind, hat unsern Wegweiser Jeanette, die Fee unserer Gemächer, gescholten, weil sie nicht schnell genug für unser Wohlbefinden sorgte und hat uns trefflich unterhalten. Und „Madame“, die verständige, hat uns sogar den Schlüssel des Hauses anvertraut, als wir das Abends ihre gastliche Burg verließen, um auch mal die Bier- und sonstigen Verhältnisse des Städtchens zu studieren. Leider sprach Madame kein Wort Deutsch, aber wir haben sie doch verstanden, und haben keinen Kabau geschlagen, als wir nach Hause kamen, und die Burg schon in Frieden fanden, denn Kolleginnen von der Feder, die sich am Sauerstrande Stimmung holten, tanzten mindestens so niedlich wie sie schrieben! Und gut war der Schlummer und fröhlich das Erwachen, denn uns wehte der Sang froher Wandervereine, die ausjagten zur Luxemburger Schweiz. Sie hat ihren Namen verdient! Hoch ragen da oben auf den Gipfeln der Berge die Riesensteine, Schluchten bildend, verworrene Gänge schaffend, kühn hervorstagend über den Berggrund, als wollten sie jeden Augenblick herabstürzen auf das bishen Mensch, was unter ihnen herumtrüht! Und im lieblichen Müllertal und im Tal des Hallerbachs, da klingts noch so wild aus Ohr und doch ist's so traulich wenn die Rehe den Weg kreuzen und der schattenspendende Wald uns aufnimmt.

Von wilder Schönheit ergriffen wird auch der Hartgesotteste auf dem Weg zum berühmten Eßternach. Was da Berghang, Wald und Gestein schaffen, das mag einem Theater-maler als Bild vorstehen, wenn er Schillers Räuber mit einer wichtigen wilden Szene umrahmen will. Wie Bastionen, trugig und uneinnehmbar, ragen die steilen Wände empor, selbst dem Wurzelwerk der kleinsten Pflanze vielfach in den gewachsenen Spalten kein Plätzchen gönnend.

Auch die freundliche Willibrordusstadt nimmt die Wanderer gut auf.

Als Ausgangspunkt ins Luxemburger Ländchen liegt die

Stadt mit der originellen Prozession, die alljährlich am Pfingsten ungezählte Menschen hinführt, ideal. Verschiedene Bahnen vermitteln den Verkehr ins Land hinein, und die Bahnfahrt durch die zerklüfteten, waldbefleckten Höhen des Ländchens bietet viel Schönes. Und des Landes Jewel, die alte Bundesfestung und Hauptstadt, die auch seinen Namen trägt, mit ihren Rajematten, Bastionen und hervorragenden Bauwerken, ihren mächtigen Parks und ihrem tadellosen Leben bietet dem Naturbummler eine reizende Abwechslung. In Mondorf hatten die Luxemburger ihre Flugwoche, und auch sonst zeigen sie sich in mancher Beziehung großstädtisch. Doch das Schönste, was sie bieten können, ist und wird bleiben die überaus reiche Fülle an unvergleichlicher Romantik der Umgebung ihres Städtchens.

Des Bleibens konnte aber trotz aller Schönheit auch dort nicht lange sein. Es gibt Leute, die sind nun mal draussen nicht zum Stillliegen zu haben; und so trug auch mich bald der Mosel grüner Rücken auf stillem Rahn vorbei an den Restchen und Städten und Burgen, und wenn die Wirtinnen und grübelstrikten Weinbauern ihren Gruß fröhlich entboten, oder das gastliche Haus im Reblaus verfiel, gar zu verlockend sein Wirtsbild zeigte, dann ging's wohl auch mal an Land; und der Mosel der schmeckt da zwischen den Reben doch anders als bei uns! Weiter trieb bald immer wieder der Rahn, langsam, bedächtig, als wolle das Wasser uns nur ja nichts von der Schönheit seiner Ufer entgehen lassen; und als gar die Sonne hinter den Bergen verschwand und des Mondes Silberlicht sich im Wasser spiegelte, da war mit dem Höhepunkt der Schönheit einer solchen Moselfahrt leider auch die Zeit gekommen, wo die Romantik des Rahnfahrens anfang, gefährlich zu werden und die endgültige Landung erfolgen mußte.

Doch was soll ich erzählen von den bekannten, lieblichen Dörfern, die jeder, wenigstens von der Weinflasche her kennt. Dorthin kommen meine Landsleute ja schon mehr, und darüber würde ich wenig Neues sagen können. (Fortf. folgt.)

g etan ist. Man wird aus demselben nur die Lehre ziehen, daß man sich in Zukunft, namentlich für Passagierfahrten, mehr als bisher an die Befolgung folgender Grundsätze halten muß: In erster Linie stets sorgfältige Beachtung der allgemeinen Wetterlage, aus welcher stets das wahrscheinliche Auftreten von Drehstürmen zu erkennen ist. Will man von einem Bergungs- orie ausgehend, zu welchem man unbedingt zurückkehren muß, Passagierfahrten unternehmen, so darf man bei irgend unsicherer Wetterlage sich immer nur in einer dem herrschenden oder dem sicher vorauszu sehenden Winde entgegengesetzten Richtung entfernen, um die Gewißheit zu haben, an den Ausgangspunkt zurückgelangen zu können. Es genügt nicht, nur eine kurze Fahrt gegen den Wind zu machen, um sich von der Ueberlegen- heit der Schiffsgeschwindigkeit über diejenige des herrschenden Windes zu überzeugen. Die Windstärke kann zunehmen oder die Eigengeschwindigkeit durch das Versagen von Motoren ab- nehmen, wodurch die Rückkehr unmöglich wird. War man in der dem Wind entgegengesetzten Richtung gefahren, so genügt die geringste Eigengeschwindigkeit, um vor dem Winde treibend, zum Ausgangspunkt zurückkehren zu können. Die Passagierfahr- ten werden um so sicherer und regelmäßiger ausführbar, von je mehr Landungsorten die Ausgangsstation in einer kleinen Raumschiffahrt umgeben ist. Es läßt sich dann bei jedem Winde auch in der Windrichtung und auch dann abfliegen, wenn eine Drehung des Windes vorauszu sehen wäre, weil man die Sicherheit hat, einen jener Landungsorte erreichen oder im Notfall an seinen Ausgangspunkt zurückkehren zu können. Ein sehr einfacher Melde- und Alarmdienst an den in Frage kommenden Landungsorten während der Flüge bei zweifelhafter Wetterlage wird die Sicherheit noch in beruhigender Weise erhöhen."

Die Fahrt des M III von Berlin nach Gotha.

*! Berlin, 5. Juli. Ueber den Zweck der Luftreise hat sich Major Groß einem Mitarbeiter des Lokalanzeigers ge- genüber wie folgt geäußert: Die Luftschiffhalle in Gotha ist ein privates Unternehmen, das nicht finanziellen, sondern nationalen Interessen seine Entstehung verdankt und unter dem Protektorat des Herzogs von Sachsen-Koburg und Gotha steht. Diese Halle, die am kommenden Samstag mit feierlichem Gepränge ihrer Bestimmung übergeben werden soll, ist unser Ziel. Wir wollen sie vor ihrer Eröffnung genau dar- aufhin prüfen, ob und inwieweit sie für unsere Zwecke von Wert ist. Ihre Anlage und ihre Aufgabe geht dahin, allen Luftkrenzern — einem Z, einem P oder einem M — in gleicher Weise zur Verfügung zu stehen. Ihre überaus günstige Lage im Herzen Deutschlands und auf halbem Wege nach der großen Luftflottenstation Weh gibt ihr eine besondere Bedeutung. In der Umgegend von Gotha wollen wir eine Woche lang Fahrten unternehmen, und zwar vornehmlich zur Abhaltung funk- telegraphischer Übungen, für die Gotha durch seine zentrale Lage ein sehr geeignetes Feld ist. Der M III geht dann wieder nach Tegel zurück und verbleibt hier bis zum Kai- sermannöver, an dem er teilnehmen wird. Obwohl der M 3 der schnellste Luftkrenzer ist, beabsichtigen wir nicht, eine Re- fordfahrt zu machen, vielmehr werden wir in aller Ruhe und mit wechselndem Motorantrieb fahren und unterwegs funk- telegraphische Versuche vornehmen. Man macht uns militäri- schen Luftschiffen vielfach den Vorwurf, wie seien schlechte Meteorologen. In diesem Falle trifft der Vorwurf sicher- lich nicht zu, denn ich habe eingehende Informationen über das Wetter eingeholen und geben noch aus Tilmann (Thüringen) einen durchaus günstigen Wetterbericht erhalten."

*! Kieja, 5. Juli. Das Luftschiff M III hat bei Torgau über heftigen Wind angetroffen und ist um 5 Uhr morgens sehr glatt auf dem Truppenübungsplatz Zeithain ge- landet. Morgen findet die Weiterfahrt nach Gotha statt.

Sport-Nachrichten.

*! Reno (Nevada), 4. Juli. In einem Boxerweit- kamp zwischen dem Weißen Jeffris und dem Neger Johnson siegte Johnson nach der 16. Runde. 30000 Menschen aller Herren Länder waren versammelt, um den Kampf zu beobachten. In der vergangenen Nacht schliefen die meisten in den Parks und auf den freien Plätzen. Für Nah- rungsmittel wurden Hungersnotpreise gezahlt. Die Aufregung war enorm. In Pittsburg drohen ernste Ruhestörungen, weil die Behörden gestern den Negern unterlagerten, einen großen Umzug zu Ehren ihres Heros zu halten.

Von Nah und fern.

* Köln, 4. Juli. Der Schießverein deutscher Jäger (Hauptverein) hält sein diesjähriges erstes großes Preischießen in den Tagen vom 21., 22., 23. und 24. Juli zu Köln-Brühl auf dem Kaiser - Wilhelm - Schießplatz des Kölner Schießplatzvereins ab. Gelegentlich dieser für Deutschland größten Veranstaltung dieses Jahres, jegliches Schießen zu fördern, wird am 21. Juli die Meisterschaft im Wurstauben- Schießen für Deutschland und am 22. Juli die Meisterschaft im Knochenschießen auf laufende Wilscheiben für Deutschland aus- geschossen.

* London, 5. Juli. In Ballindrum in Irland ereignete sich eine skandalöse Familientragödie. Als der 13jährige Thomas Moore von einem Botengange nach Hause zurückkehrte, sah er durch das Fenster, wie sein Vater seine 4 jüngeren Geschwister mit einem Beil in Stücke hakte. Als der Knabe Hilfe herbeiholte, entflohen der Mörder. Man fand 3 Kinder mit abgehakten Köpfen vor, einem Kinde war die Kehle durch- schnitten. Die Tat beging der Mann aus Rache gegen seine Frau, die vor kurzem nach Amerika entflohen war.

Stadtverordneten-Sitzung.

© Neuß, 5. Juli.

Vor Eintritt in die Tagesordnung machte der Vorsitzende, Herr Brgm. Gießen, den Stadtverordneten eine Einla- dung des Direktors der Oberrealschule zur Teilnahme an der Feier des Gedächtnisses der 100jährigen Wieder- fahrt des Todestages der Königin Luise bekannt. Die Feier findet am 19. Juli, 10 Uhr vormittags statt in der Aula der gen. Schule. Er bat die Stadtverordneten, möglichst zahlreich an der Feier teilzunehmen.

In öffentlicher Sitzung wurden folgende Punkte verhandelt:

Bewilligung einer Unterstützung für die Ueberschwemmten im Hrtal.

Brgm. Gießen: Er brauche wohl zu diesem Punkt nicht viel auszuführen. Alle kennen das große Unglück, welches über die rheinischen Stammesgenossen im Hrtal hereingebrochen ist durch die große Wasserflut vor wenigen Wochen. Er zweifle nicht, daß ebenso wie in anderen Städten, auch hier die Stadt- verordneten einen Beitrag zur Vinderung der Not gern be- willigen werden. Im Einverständnis mit der Finanzkom- mission schlage er vor, tausend Mark an das Hilfskomitee abzugeben. (Zustimmung.)

Er stelle fest, daß die Versammlung die Bewilligung ein- stimmig beschlossen habe. Im Anschluß daran möchte er Mit- teilung machen über eine andere Wassernot, bei der von hier

auch sofort bereitwillig Hilfe geleistet werden sollte. Zu glei- cher Zeit sei im Kreise Grevendroich durch wolk- bruchartiges Regen Gewitter entstanden und die frei- willige Feuerweh sei von einem Herrn Fabrikbesitzer Siebelt in Essen telegraphisch um Hilfe angegan- gen worden. Herr Branddirektor Hellersberg habe telegra- phisch aufgefordert, eine telegraphische Bestätigung des Bürger- meisteramts zu senden. Trotzdem aber eine weitere Mitteilung nicht gekommen sei, habe Herr Hellersberg in sehr anerkennens- werter Weise einen Extrazug bestellt, und er sei mit der Dampf- spritze und den Wehrleuten unter Hintanhaltung aller persön- lichen Interessen nach Grevendroich gefahren. Als die Wehr dort ankam, sei die Gefahr vorüber gewesen. Man sollte nun glauben, daß für diese bereitwillige Hilfe der Wehr wenigstens ein Dank abgestattet worden sei von dem, der sie requiriert habe. Daß sei aber nicht geschehen (Hört, hört!), sondern er weigere sich sogar die entstandenen Ausgaben zu tragen und habe ihm selbst erklärt, weder den Versuch gemacht zu haben, sich mit dem Bürgermeister zu verständigen, noch versucht zu haben, telegraphisch mitzuteilen, es wäre nicht mehr nötig. Er wolle das den Stadtverordneten nur mitteilen. (Zustim- mung.)

Unserer Wehr, so führte der Vorsitzende weiter aus, ge- bührt aller Dank für ihre Hilfsbereitschaft auch außerhalb der Stadt, besonders weil es sich bei ihren Mitgliedern um selbstän- dige Handwerksmeister handelt, die tagsüber ihre schwere Ar- beit zu tun haben und trotzdem sich der Nachtruhe berauben lassen, um dort den Mitmenschen behilflich zu sein. (Zustim- mung.)

Ausbau der verlängerten Breitestraße.

Der Vorsitzende teilt mit, daß es sich um die Straße von der Weyerstraße bis zur Kapitelstraße handle. Die Kosten betragen 67 500 Mark. Sie werden zunächst dem Straßenbau- fonds entnommen und auf Grund der Bestimmungen des Orts- statuts eingezogen.

In genannter Summe sind 26 000 Mark für Grundstücks- erwerb enthalten.

Die Vorlage wurde angenommen.

Anlage des Schmutzwasserkanals in der verlängerten Breitestraße.

Die Kosten betragen 5200 Mark. Sie werden bewilligt und der Kanalisationsanleihe entnommen.

Ausbau der Salzstraße zwischen Eichen- und Hasenstraße.

Die Kosten betragen 68 000 Mark. Die Grunderwerbs- kosten sind mit 33 000 Mark darin enthalten. Kostendeckung erfolgt wie bei der Breitestraße.

Stadtv. Leuchtenberg fragt, ob die Salzstraße dann so weit sei, daß mit dem Ausbau begonnen werden könne.

Brgm. Gießen bejaht das.

Die Versammlung genehmigte diese Vorlage ebenso wie die

Anlage des Schmutzwasserkanals in der verlängerten Salz- straße.

Die Kosten betragen 7000 Mark.

Ferner wurde genehmigt:

Ausbau der Straßenflächen am Obertor.

Die Kosten betragen 27 100 Mark.

Anlage des Schmutzwasserkanals am Obertor.

Die Kosten betragen 7 300 Mark.

Zum Punkt der Tagesordnung

Bepflanzung verschiedener Straßen

bemerkte der Vorsitzende, daß es sich um die Schwanstraße, die 276 Mark, und die Weingartstraße, die 608 Mark erfordere handle.

Auf eine Anfrage erwidert er, daß eine Bepflanzung der Industrie- und der Bahntechnischen Gründen nicht durch- führbar sei.

Die Vorlage wurde genehmigt.

Anschaffung eines Sprengwagens für die Wege im Stadt- garten und der Promenade.

Der Vorsitzende teilt mit, es handle sich um einen kleineren Sprengwagen mit einem Gefäß, mit dem die kleineren Wege befahren werden sollen. Nach den Regentagen werde es hoffentlich noch heiße Tage auch in diesem Jahr geben, und an solchen sei auch die Bepflanzung der schmalen Wege — die großen würden von den großen Sprengwagen befahren — nötig. Die vorgeschlagene Einrichtung habe sich schon in an- deren Städten bewährt und erfordere 600 Mark.

Die Vorlage wurde genehmigt.

Bewilligung eines Zuschusses für die diesjährige Fohlen- und Stutenschau.

Das Kollegium bewilligte die vorgeschlagene Summe von 200 Mark.

Anschaffung von Turngeräten und Anlage einer Wasser- leitung für die gemeinschaftliche Schule im Weihenberger Bezirk.

Die Kosten betragen 340 Mark, die auf Neuß und Kaarft entsprechend dem Schulunterhaltungsgefe verteilt werden. Kaarft hat sich einverstanden erklärt.

Die Stadtverordneten genehmigten die Vorlage.

Festsetzung von Straßenbaukosten.

Die Straßenbaukosten wurden festgesetzt für die Indu- striestraße auf 146,52 Mark, für den vorderen Teil der Kollingstraße auf 154,16 Mark.

Antrag der Badeanstalt auf Freistellung von der Grundsteuer.

Brgm. Gießen führt aus, die Steuer betrage 234 Mark. Die Anstalt arbeite mit erheblicher Unterbilanz, wolle keinen Gewinn erzielen und erziele auch keinen. Mit Rücksicht auf ihre gemeinnützigen Zwecke stimme die Finanzkommission dem Antrag auf Erlass der Grundsteuer zu.

Das Kollegium tritt diesem Beschluß bei.

Weitervermietung des städtischen Hauses Hammortwall an die Allgemeine Ortskrankenkasse.

Der Vorsitzende beantragt die Weitervermietung bis zum 1. April 1911. Bis dahin werde die Krankenkasse wohl ihren Neubau fertig haben.

Das Kollegium stimmte der Vorlage zu.

Anlage von Gas-, Wasser- und Kanalleitungen im Gebiete der Westend-Terrain-Gesellschaft.

Der Vorsitzende teilt mit, daß die Kosten 30 500 Mark betragen, die auf Grund des Vertrages mit der Westend-Terraingesellschaft von dieser sofort vorgeschossen werde. Es han- dele sich also nur um die Verrechnung durch die Stadt.

Die Stadtverordneten geben ihre Zustimmung.

Anschaffung von Festschriften anlässlich der Wiederkehr des 100. Todestages der Königin Luise zur Verteilung in den Volksschulen und in der Oberrealschule.

Der Vorsitzende beantragt, 300 Mark zur Verfügung zu stellen. Es seien etwa 1900 Stück der Festschrift, die von der Schuldeputation gewählt worden sei, nötig.

Die Stadtverordneten bewilligen den Betrag.

In geheimer Sitzung

Festsetzung der Einheitsätze für Berechnung der Straßen- bautkosten für das Rechnungsjahr 1910.

Die Vorlage der Verwaltung wurde genehmigt.

Vertrag mit dem Eisenbahnsystem über die Beleuchtung des hiesigen Bahnhofes.

Der Vertrag, nach welchem das Elektrizitätswerk die Be- leuchtung des Bahnhofes übernimmt, wurde genehmigt.

Erwerb der Hälfte eines Giebelns für einen Neubau.

Die Erwerbung wurde genehmigt. Es handelt sich um den Giebel neben dem städtischen Geschäftshaus am Büchel.

Anträge auf anderweite Gehaltsregulierung.

Zwei vorliegende Anträge wurden genehmigt.

Lokale Nachrichten.

Neuß, 4. Juli.

Keine Teilung der Rheinprovinz. Gelegentlich der Anwesenheit des neuen Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Frei- herrn von Rheinbaben, in Düsseldorf ist von verschiedenen Blättern wieder die Nachricht verbreitet worden, daß die Bil- dung einer Provinz Niederrhein, mit dem Sitz der Regierung in Düsseldorf, von der schon seit Jahren gesprochen wird, vor der Türe stünde, beziehungsweise sehr er- neut ausgenommen werden würde.

Hierzu wird der Rhein. M. Ztg., wie sie schreibt, von gut unterrichteter Seite gemeldet, daß diese Nachricht jeder Grund- laage entbehrt: „Es liegen zur Zeit so unendlich viel wichtige Aufgaben vor, die der Erledigung harren, daß an eine so ein- schneidende Neuerung vor der Hand garnicht zu denken ist. Auch könne sie nur dann durchgeführt werden, wenn nebenher die Teilung des Regierungsbezirks Arnsberg erfolge, was aller- dings im gewissen Sinne als wünschenswert anzusehen ist. Wenn man aber bedenkt, daß die beiprohenen Teilungen ganz- riesige Kosten mit sich bringen würden, so kann der augenbli- ckliche Zeitpunkt, der Preußen vor erneute große Ausgaben stellt, wohl als durchaus ungeeignet zur Aufrollung dieser Fragen bezeichnet werden.“

Neuer Volks-Bade-Anstalt. Besuchsziffer für den Monat Juni 1910:

1. Schwimmbad: Erwachsene 1713
Kinder 1009
Volksbad 2201
Convict 440
Ob.-r.-Realschule 595

2. Wannenbäder: I. Klasse 45
II. „ 742
III. „ 913

3. Brausebäder: 683

4. Freibäder für die Volksschulen:
Knaben (Schwimmbad) 1080
Mädchen (Schwimmbad) 505

9336

Im Monat Juni 1909 badeten 7291 Personen, mithin in diesem Jahre 2545 Personen mehr.

Gültigkeit der Schülerkarten. Die Kgl. Eisenbahn- Direktion teilt uns mit, daß infolge Verlegung des Beginns der diesjährigen Schulfestien vom 5. auf den 10. August die bis zum 5. August gültigen Schülerkarten ohne Nachzah- lung bis zum 10. August ds. Js. gültig sind.

Bäder-Zinnung. Gestern Abend hielt die freie Bäder- Zinnung ihre erste Versammlung ab. Die Zinnung wurde durch einstimmigen Beschluß dem Zentral-Verbande deutscher Bäder-Zinnungen „Germania“ sowie dem Unterverbande „Rheinland“ angeschlossen. Zur Regelung des Hefevertriebes wurde eine besondere Kommission gewählt. Dazu wird uns noch geschrieben: Die Versammlung war sehr gut besucht, ein Beweis dafür, wie allgemein das Bedürfnis des Zusammen- schlusses im Kreise der Kollegen anerkannt wird. Es wird noch darauf besonders hingewiesen, daß die bis zum 1. Oktober dieses Jahres neuereitenden Mitglieder kein Einschreibegeld zu zahlen haben. Anmeldungen nimmt der Obermeister, Herr H. Knoop, jederzeit entgegen.

Deutscher Pomologen = Verein = Lehrreisen. Wie in letzten Jahren so sendet auch in diesem Jahre der deutsche Pomologenverein Obstbaubeamte und Obstzüchter ins Ausland zum Studium des dortigen Obstbaues. Die dort dann gesammelten Beobachtungen und Erfahrungen sollen später in den heimischen Betrieben oder in den ihren Leitungen unterstellten Arbeitsgebieten in überlegter Weise zur Ausführung gebracht und auch weiteren Kreisen durch Niederschrift der Beobachtungen, welche später in den vom Reichsamt des Innern heraus- gegebenen Berichten über die Landwirtschaft veröffentlicht werden, sowie durch Abhaltung von Vorträgen in maßgebenden Versammlungen, wo alsdann die Lehrreisen mögl. eingehend vorgeführt werden dienbar gemacht werden. — Seit Jahren wendet das Reichsamt des Innern diesen Reisen viel Interesse zu und stellt die Mittel zu diesen Lehrreisen dem Deutschen Pomologen = Verein bezw. den Reiseteilnehmern in dankens- werter Weise zur Verfügung. Die Beobachtungen sind haupt- sächlich gerichtet auf: 1. Obstbau, 2. Gemüsebau, 3. Baumschulen- und Samenbau, 4. Obst- und Gemüseverbreitung, 5. Eigenart der Betriebe, die für deutsche Verhältnisse anwendbar und em- pfehlenswert sind wie z. B. Bodenbearbeitung, Fruchtfolge, Bewässerung, Geräte, Arbeitskräfte usw., 6. Handels- und Ver- kaufseinrichtungen und Gebräuche, Verpadungsarten, Mengen und Werte der Ein- und Ausfuhr, verschiedene Bedeutung des Obst- und Gemüsebaues zu einander, Obstlagerhäuser, Kühl- räume, Verkehr der Obst- und Gemüsezüchter mit den Groß- und Kleinhändlern, 7. Lehrreisen über Obst- und Gemüsebau, 8. Obst-, Gemüse- und Gartenbau = Vereinswesen, 9. Angaben über verschiedene Bodenarten, deren Preise für den Sektor, Be- ständigigkeit oder häufiger Wechsel der Arbeiter, Beschäftigung von Frauen und Mädchen, Rentabilität des dortigen Obst- und Gemüsebaues. In diesem Jahre soll Mähren, Holland und England bereist werden. Für England ist Herr Baumschulen- besitzer Julius Hönings, Neuß, mit beauftragt worden.

Vom Wetter. Höchste Temperatur am gestrigen Tage 14 Grad über Null, niedrigste in vergangener Nacht 9 Grad über Null, heute Morgen 12 Grad über Null. Barometer 3 mm gefallen. Wind westlich.

Vermischtes.

Vom Pariser Straßenverkehr. Eine neue Verkehrs-Ver- fassung für Paris wird dieser Tage in Kraft treten, um endlich dem geradezu lebensgefährlichen Treiben an den Straßenkreu- zungen, soweit es angeht, ein Ziel zu setzen. Der Hauptpunkt in diesen Anordnungen des Polizeipräfekten ist die Abschaffung der regellosen Freiheit der Autofahrer, im Schritt oder im Trab zu fahren, eine Straße nach Belieben zu schneiden oder stehen zu bleiben, wie es ihnen in den Sinn kommt. Es wird streng verboten, quer über den Damm zu fahren. Will ein Wagen von einer Seite der Straße auf die andere, muß er es in einem rechten Winkel tun. Das betrifft besonders die Lastfuhrwerke, die unaufhörlich von rechts nach links fahren, ohne sich um die Störungen des Verkehrs im mindesten zu kümmern. Eine an- dere anerkennenswerte Maßregel ist das Verbot an die Rad- fahrer, sich der Hupen zu bedienen, mit denen sie Wagenführer und Passanten erschrecken, da sie das Herandrängen eines Auto-

Neuss,
Markt

Rud. van Endert

Neuss,
Markt

Gegründet 1804.

Mein

Grosser Sommer-Ausverkauf

bringt jedem Käufer grosse Vorteile.

In allen Abteilungen des gesamten Lagers sind **grosse Posten Waren extra ausgelegt**
und werden solche ohne Rücksicht auf den eigentlichen Wert
zu besonders reduzierten wohlfeilen Preisen abgegeben.

Besonders gestatte ich mir, auf nachfolgende Restbestände hinzuweisen.

**Ein grosser Posten
Herren-Sport- und Galtenhemden**
in prima farbigem Percal, Zephyr ausge-
zeichneter Verarbeitung, erstes Fabrikat
Serie I II III IV V VI
Mk. 1.95 2.25 2.75 3.75 4.75 5.75
Diese Hemden sind 20—30% unter Tagespreis.

**Eine grosse Anzahl
Jaquette-Kostume**
in hellen und dunklen, modernen Gera-
stoffen, Sport- und Fantasie-Geweben
Serie I Serie II Serie III
Mk. 25 Mk. 35 Mk. 45
Einzelne Piècen bis zu Mk. 90 früher.

**Mehrere Ständer
Staub- u. Reise-Mäntel**
in Cover-Coat, Gera-Stoffen und Seide
Serie I II III IV V VI
Mk. 5.— 8.50 10.50 12.50 17.50 25.—
Zum Teil Piècen bis Mk. 55.—.

**Eine grosse Serie
Herren-Anzüge**
in modernem Schnitt und Stoff
zum Aussuchen
Serie I Mk. 19.— Serie II Mk. 29.—
in allen Grössen. Solide Qualitäten.

**Circa 600 Stück
Weisse und gestickte Batist-Blusen**
mit Spitze, Valenciennes und Klöppel-Einsätzen
Serie I II III IV V VI VII
Mk. 0.75 0.95 1.25 1.45 1.65 1.95 2.25
Serie VIII IX X XI XII
Mk. 2.95 3.50 4.50 5.25 5.50
Neue, frische hochmoderne Dessins.

**Circa 75 Stück
französisch garnierte Kleider**
in feinen modernen Saisonfarben
Serie I Serie II Serie III Serie IV
Mk. 25 Mk. 35 Mk. 45 Mk. 55
Reeller Wert bedeutend höher.

**3 Sortimente
Buxkin-Knaben-Anzüge**
Grösse I bis 6 zur Auswahl
Serie I Serie II Serie III
Mk. 3.50 Mk. 4.50 Mk. 5.50
enorm billig.

**Ca. 150 Stück
reinseidene Blusen**
in allen modernen Kleiderfarben mit
Einsätzen, Stickereien und Spitzen.
Mk. 5, 7.50, 8.50, 10.50, 12.50, 14.50
ganz neue, hochelegante Saison-Ware.

**Ca. 200 Stück
Haus-Blusen**
in allen Farben zum Aussuchen
Mk. 1.95.
Schnitt, Farben, Qualität tadellos.

**200 Stück
Jaquette-Kostüme**
in einfarbigen, melierten u. Fantasie-Stoffen
Serie I II III IV V VI VII
Mk. 8.50, 12, 19, 25, 35, 45, 55
zum weitaus grössten Teile hochmoderne Ware dieser
Saison, welche bis zu Mk. 150.— gekostet haben.

**Einige Hundert
Reise-Paletots englischen Charakters**
Serie I II III IV V VI
Mk. 5,— 8.50, 12.—, 15.—, 18.—, 25.—
zum Teil Piècen bis Mk. 75.—.

Damen-Wäsche
Damen-Hemden { Serie I 0.95 } sauber gearbeitet,
Damen-Beinkleider { Serie II 1.25 } mit Spitzen u. Fes-
Damen-Nachtjacken { Serie III 1.45 } ton garniert.
Regulärer Preis dieser Gegenstände von 1.30 bis 2.20.

Seiden-Waren

Serie I Mk. 0.95 }
" II " 1.50 } gemusterte Foulards
" III " 1.75 } und Pongés.
" IV " 1.95 }
" V " 1.45 } uni Musseline
" VI " 1.95 } in allen Modelfarben.
Frühere Preise Mk. 2.10 bis 3.90.

Eine grosse Anzahl

Damen-Unterröcke

aus Tuch, Moire-Seide, Lustre und Wasch-Stoffe
Mk. 1.95, 2.25, 2.90, 3.25, 4.25, 4.90, 5.75, 7.50, 9.75.
Diese Röcke repräsentieren einen weit höheren Wert.
Auch Röcke mit Trikot-Ansatz.

Ein Posten Wasch-Stoffe

Serie I per Meter Mk. 0.25 } frühere Preise
" II " " " 0.40 } 0.50, 0.60, 0.80,
" III " " " 0.50 } 0.90, 1.10, 1.45,
" IV " " " 0.60 } 1.65, 1.90

50 Stück

1a. Bettuch-Halbleinen

150 ctm und 180 ctm breit
allerbestes Fabrikat Mk. 1.15, 1.35, 1.50, 1.75.
Regulärer Preis bedeutend höher.

Circa 1000 Meter

Buxkin-Reste

der letzten Saison.
Weit unter Tages-Preis.

Einige hundert Stück Kleider-Stoffe.

Serie I M. 0.95 früher M. 1.65
Serie II M. 1.25 früher M. 2.25
Serie III M. 1.75 früher M. 2.90
Serie IV M. 1.95 früher M. 2.75
Serie V M. 2.25 früher M. 3.25
Serie VI M. 2.50 früher M. 4.75
Serie VII M. 2.75 früher M. 4.95

Prüfungswertes
Kaufangebot.

Alle Stoffe sind reguläre gute Qualitäten.

Mehrere Tausend Fenster

Gardinen

crème und weiss, allererstes Fabrikat der Branche.
Per Fenster Mk. 2.40, 3.— 3.75, 3.90, 4.50, 4.75, 5.—,
5.50, 6.50, 7.50, 8.50, 9.50, 11.—, 13.—, 14.75.
Der Wert dieses hervorragenden Postens ist bedeutend höher.

Circa 500 Stück Kostüm-Röcke

Serie I II III IV V VI VII VIII IX X
Mk. 2.50, 4.50, 5.75, 7.50, 9.50, 11.50, 13.50, 17.50, 19.50, 25.—
repräsentieren alle einen weit höheren Wert.

Wegen Raum-Mangels können nicht alle vorteilhaften Serien der übrigen Rayons hier aufgeführt werden und bitte ich die folgenden Annoncen zu beachten,
wie auch in meinem Hause die einzelnen Abteilungen zu besichtigen.

Man verlange die auf Extra-Tischen ausgelegten Waren.

Neuss,
Markt

Rud. van Endert

Neuss,
Markt.

Neussener Zeitung

Ercheint täglich mit Ausnahme der
Sonnt. und Festtage. Preis vierteljährlich
einchl. der tagl. Beilage „Bunte Blätter“
in Neuss 1,50 Mk., durch die Post bez.
1,65 Mk., mit illustr. Unterhaltungsblatt
1,80 Mk., durch die Post bezogen 1,95 Mk.
Verantwortlich für die Schriftleitung:
Th. Joffen, Neuss.

Amliches Kreisblatt

Druck und Verlag: Rob. Koad, Neuss.

Anzeigen 15 Pfg. die 7gespaltene Petit-
zeile oder deren Raum, auswärtige 20
Pfg. Reklamen 60 Pfg. die 3gespaltene
Petitzelle oder deren Raum.
Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Josef W. rick, Neuss.
Expedition: Neuss, Neustr. 1. Tel. 57.

Nr. 149. 2. Blatt.

Mittwoch, 6 Juli 1910. (Sakas.)

85. Jahrg.

Zur Balkanfrage.

So fern uns — nicht bloß örtlich genommen — der Balkan
liegt, und so sehr das Bismarck'sche Wort im großen und
ganzen noch immer Geltung hat, daß der Balkan nicht die
Knochen eines pommerischen Grenadiers lohne, so zwingt die
Gesamtlage uns immer wieder, der Entwicklung der Dinge auf
dem Balkan die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden, weil doch
daraus möglicherweise weitere Verwicklungen entstehen könnten.
Für Deutschland an und für sich wäre die Gefahr keine gar
so große, da man erstrebt, wie an dem Grundsatz festhält,
daß wir an den Balkanfragen nicht direkt beteiligt sind, son-
dern höchstens erst in zweiter Linie kommen. Vor einigen
Wochen wurde viel davon gesprochen, daß eine Kreta-Konferenz
zur Regelung der dringlichen Frage zusammenzutreten würde,
in dessen hat man diesem von französischer Seite kommenden
Vorschlag baldigst abgewinkt. Ganz und gar bei Seite geschoben
scheint man dieses Projekt aber nicht zu haben, wenigstens
taucht es erneut auf und man verbreitete sogar, daß Deutsch-
land und Oesterreich angegangen werden sollten, sich zu betei-
ligen. Hierzu hat man aber deutscherseits nicht im geringsten
Lust, weil man sich zuletzt die Finger verbrennen könnte, und so
befindet denn eine zweifellos inspirierte Meldung, daß Deutsch-
land und mit ihm Oesterreich bisher noch keine Aufforderung
erhalten hätten, sich über eine etwaige Kreta-Konferenz zu
äußern. Aber nicht genug damit, tritt man diesem Bestreben
schon von vornherein entgegen, mit dem Bemerkten, daß man
deutscherseits eine derartige Konferenz für wenig zweckdienlich
erachte, weil dadurch die Schwierigkeiten auf dem Balkan nur
vergrößert würden; werde die Kretafrage herangereift sein,
dann werde man eher über diese Möglichkeit sprechen können.
Das ist deutlich genug. Vorläufig ist aber der Karren nach
wie vor im höchsten Maße verfahren und niemand weiß, was
da kommen mag. Einflüsternde Elemente auf Kreta selbst
finden zwar bemüht, die dortige griechische Bevölkerung zur Vernunft
zu bringen, vor allem wandte man allen Einfluß auf, den
Widerstand der Mitglieder der Nationalversammlung gegen
die Zulassung muslimanischer Abgeordneter zu brechen, aber
ohne jeden Erfolg. Da man aus dieser abermaligen Zurück-
weisung der genannten Zwischenfälle befürchtet, so hat man
Veranlassung genommen, die Eröffnung der Nationalversamm-
lung, die Montag stattfinden sollte, um mehrere Tage zu ver-
schieben, in der Hoffnung, in der Zwischenzeit ein Einlenken
herbeizuführen. So, wie die Dinge stehen, dürften die Bemü-
hungen kaum von Erfolg sein und man wird daher, wenn die
Kreter nicht noch im letzten Momente zu sich kommen, mit Ver-
wicklungen zu rechnen haben. Wie weit die Dinge gekommen
sein müssen, geht daraus hervor, daß ein Mann wie Venizelos,
der für die Kreter so unendlich viel getan hat und bemüht ge-
wesen ist, ihren Forderungen zum Siege zu verhelfen, jetzt der
Heimat den Rücken gekehrt hat, weil er wohl weiß, daß mit diesen
störriichen Leuten eben nichts anzufangen ist. Sollten die Kreter
auf ihrem bisherigen Standpunkte verharren, so wird wohl
kaum etwas anderes übrig bleiben, als daß die Mächte Truppen
landen und jener Zustand wiederkehrt, der bereits vor einigen
Jahren sich abgespielt hat, so daß man erneut von vorn anzu-
fangen hat. Die Wünsche der Kreter auf eine Vereinigung mit
Griechenland dürften allerdings dann auf lange Zeit hinaus
zurückgeworfen werden, denn unter diesen Umständen werden sich die
Mächte hüten, ihre Zustimmung zu erteilen, zumal die Gefahr
besteht, daß alsdann die Türkei gegenüber Griechenland ernst
macht und sich weitere Verwicklungen auf dem Balkan anschlie-
ßen.

Von Nah und fern.

Regiments - Jubiläumsfeste.

* Köln, 5. Juli. Der mit Blumen und Pflanzen, Fahnen
und Bannern reich geschmückte Gürtenschah sah gestern nachmittag
eine Festsammlung von ehemaligen Offizieren des
53. Regiments, die mit den Spitzen der Behörden Gäste
des aktiven Offizierskorps waren. Mit militärischer Pünktlich-
keit bat Oberst Reichenau um 4 Uhr zu Tisch. Die Ehren-
tafel, an der u. a. Oberbürgermeister Ballraf, mit der Amts-
feste besetzt, Polizeipräsident v. Weegmann, Dompfropst Dr.
Berlage, Domkapitular, Dompfarrer Romunde und eine Anzahl
hoher Offiziere Platz genommen hatten, sowie die andern Tische
wiesen reichen Blumenschmuck auf. Oberst Reichenau be-
gründete zunächst das Kaiserfest und das Hoch auf die Prin-
zessin Adolf zu Schaumburg-Lippe, wobei er der engen Bezie-
hungen des Regiments zum preussischen Königshaus gedachte.
Sein zweites Hoch galt den Gästen des Regiments. Die ruh-
reiche Geschichte des Regiments behandelte in fesselnder Weise
Generalleutnant J. D. Ende, der dabei persönliche Erinne-
rungen einfließen konnte. Den Gruß der Stadt Köln und ihrer
Bürgererschaft überbrachte in formvollendeter Rede Oberbürger-
meister Ballraf.

Nachdem noch Oberleutnant J. D. Hasse der Kamerad-
schaft ein Glas gewidmet hatte, toastete General der Infanterie
v. Plettenberg, der kommandierende General des IX. Ar-
meekorps, im Namen der Alten Herren des Regiments auf
Oberst Reichenau, der sich in liebenswürdigster Weise um seine
Gäste gesorgt habe. Das 53. Regiment hat übrigens seinen
Ehemaligen eine große Freude dadurch bereitet, daß es für sie
im Reichshallen - Theater eine Sonder - Vor-
stellung veranstalten ließ. Etwa 3000 ehemalige 53er nah-
men an der Vorstellung teil, und sie wurden durch einen inhalt-
reichen Prolog, den der Humorist Alfred Heinen verfaßt hatte
und wirkungsvoll vortrug, begrüßt.

* Koblenz, 4. Juli. Gestern, heute und morgen feiert das
Infanterie - Regiment Nr. 68, wie schon kurz ge-
meint wurde, das Fest des 50jährigen Bestehens.
Ueber 3000 frühere Angehörige des Regiments sind dazu ein-
getroffen. Als Vertreter des Chefs des Regiments, des Prinzen
Ferdinand von Rumänien, ist Major Rascanu, Militär-Attache
der königlich rumänischen Gesandtschaft in Berlin anwesend.
Die mit Sonderzügen vom Niederrhein und dem Bergischen
Land ankommen den alten Kameraden wurden mit Musik vom
Bahnhof abgeholt. Die neue Fahne des hiesigen Vereins ehe-
maliger 68er wurde vor dem Kaiser-Denkmal am Deutschen Eck
durch Oberst Stumpf eingeweiht. Nach einer kermessigen An-
sprache mit dem Grundgedanken „Fest steht und treu die Wacht
am Rhein“ brachte er auf den Prinzen Ferdinand von
Rumänien ein dreifaches Hoch aus. Die Musik spielte die
preussische und rumänische Nationalhymne, worauf gemeinsam
die Wacht am Rhein gesungen wurde. Am Nachmittage wurde
an der Karthause ein Gedenkstein eingeweiht. Der 80
Jentner schwere Granitblock, der aus dem Odenwalde stammt,
trägt in Bronzebuchstaben die Inschrift: „Den vor dem Feinde
gefallenen Regiments-Kameraden zum ehrenden Andenken, allen
68ern als Mahnung zur treuen Anhänglichkeit an ihr Regi-
ment, am Tage seines 50jährigen Bestehens. Gewidmet von
den Vereinen des Verbandes ehemaliger 68er Köln, Bonn,
Mülheim, M.-Gladbach, Rheind., Düsseldorf, Gieselerkirchen,
Odenkirchen, Koblenz.“ Ein Begrüßungsabend in der Festhalle
beschloß den ersten Festtag. Oberst Stumpf hieß die alten

Krieger willkommen und brachte ein Hurra auf den Kaiser aus.
Später folgte ein Prolog mit lebenden Bildern, verfaßt und
gesprochen von Oberleutnant Euler.

* Meß, 4. Juli. Heute Vormittag 8 Uhr rückte das
4. magdeburgische Infanterieregiment Nr. 67
mit dem zum Jubiläum eingetroffenen ehemaligen Regiments-
angehörigen und Veteranen nach St. Hubert bei Gravelotte
aus. Hier fand gegen 10 Uhr unter strömendem Regen eine
Erinnerungsfeier vor dem Denkmal der 67er statt, das
aus Anlaß der glänzenden, aber auch sehr verlustreichen Waf-
sentat des Regiments vom 18. August 1870 auf der Ferme St.
Hubert errichtet worden ist. Von sämtlichen Meßer Regimen-
tern wurde an dem Denkmal Kränze niedergelegt, worauf nach
einem Feldgottesdienst und Ansprachen des katholischen
und des evangelischen Divisionspfarrers General v. Brittwitz
und Gaffron, umgeben von den Kriegsveteranen des Regiments,
die Parade abhielt. Mittags erfolgte die Rückkehr zur
Kaserne in Longeville, wo ein Festessen im Kasino statt-
fand. Abends werden mit einer Festfeier die offiziellen Fest-
lichkeiten ihr Ende erreichen.

* Saarb. (Lothr.), 4. Juli. Die Parade zu Pferde
die heute Vormittag 10 Uhr auf dem Bühler Exerzierplatz aus
Anlaß der Jubelfeier des 11. Ulanenregiments
bei strömendem Regen stattfand, wurde vom Generalfeldmar-
schall Grafen v. Haeseler in Anwesenheit der letzten sechs
Kommandeure des Regiments abgenommen. Die für heute
Nachmittags vorgesehenen Reiterfestspiele mußten wegen des
Regens ausfallen.

* Konstantinopel, 2. Juli. Depeschen zufolge, die der
Pforte zugegangen sind, sind in einigen Orten des Wilajets
Angora Erdstöße verspürt worden. Mehrere Häuser
sind eingestürzt. Die Bevölkerung lagert im Freien.

Vermischtes.

—* Vom gekränkten Einsender! Der „Zeitungsverlag“
das Organ der Zeitungsverleger, schreibt: „Zeitungsge-
schmacklosigkeiten, wie wir sie in unserer Zeitschrift wiederholt unter
der Spitzmarke „Das lokale Ereignis“ glossiert haben, werden
in der Regel nicht von den Redakteuren, sondern von dem
Publikum geliefert, insbesondere von den Stammtischrednern,
die oft nichts Besseres zu tun wissen, als den besten Bier-
klatsch nach entsprechendem Breittreten auch noch an ihr „Lieb-
blatt“ zu berichten. „Das muß in unsere Zeitung“, so lautet
die gegenseitige Anfeuerung zur literarischen Mitarbeit in
der Zeitschrift. Die Redakteure und Verleger trifft dann
nimmere die Schuld der zu großen Nachgiebigkeit gegenüber
solchen unberechtigten Forderungen, die weder durch ein öffent-
liches Interesse noch durch ein milderns Moment begründet
sind. Besonders bei Lokalblättern ist die lokale Rubrik oft nur
mehr ein Platz für Vereins-, Sport-, Vergnügungs- und Ge-
schäftsrekamen, gesellschaftlichen Klatsch, persönliche Lobred-
nerien und Phrasengeklänge. Die Leseranten sind in der
Regel persönlich interessierte Leser, Vereine und Unternehmer,
und welche dem Redakteur, der nicht alles „wörtlich, ohne zu
fragen“ aufnimmt. Die Interessen der Allgemeinheit, des
guten Geschmacks, die Anschauungen des durchweg größeren
Teils der vernünftigen Abonnenten werden rücksichtslos mit
Füssen getreten. Die vernünftigen Leute sind eben meist zu
anständig, als daß sie gegen einen derartigen Prekonfug ener-
gisch angehen wollten. Glücklicherweise gibt es aber noch Re-
dakturen genug, die den ungerufenen Mitarbeitern gegenüber

37) Der Kampf um eine Million.

Roman aus dem New-Yorker Leben.
Frei nach dem Amerikanischen.

Von Erich Friesen.

„Lassen Sie mich doch ausreden! Er heißt Lord Crad-
brain, ist ein englischer Baron und erbliches Mitglied des Par-
laments, neunundzwanzig Jahre alt.“
„Bah! Höchstens dreißig!“
„Neunundzwanzig“, wiederholt der Wucherer mit Nach-
druck. „Er besitzt eine Masse Geld, mit dem er wie mit Sand-
körnern um sich schleudert. Jeden Abend wirft er ein Riesen-
bouquet mit blauweißer Schleife in die Arena — für Fräulein
Douglas.“
Frau Forster schweigt. Sie kennt Lord Cradbrain's Bou-
quets ganz genau. Es sind die kostbarsten von allen, mit wel-
chen das begeisterte Publikum seinen Liebling allabendlich
überschüttet. Da Irene dieselben achlos liegen läßt, verkauft
Frau Forster sie am nächsten Morgen an die Blumenhändler,
nachdem sie die zierlichen Bisttentarten und Bilets heraus-
genommen hat.
Ihr Reid flammt auf's Neue auf in der Erinnerung an
Irene's Triumph.
„Kennen Sie auch Dr. William Griffith?“
„Den alten Herrn, der den Spitznamen der „Samariter“
führt?“
„Ja, den... Wissen Sie auch, was er ist?“
„Sein Freund oder sowas.“
„Nein, sein Arzt.“
„So!“
Gelangweilt lehnt Frau Forster sich in den Stuhl zurück.
Die Geschichte interessiert sie nicht.
„Dr. Griffith spricht öfters mit Ihnen?“ fragt Bloomfield
wieder.
„Ja. Aber ich mag ihn nicht. Er ist so langweilig.“
„Im hm! Deshalb müssen Sie doch liebenswürdig zu
ihm sein, verehrte Frau!“
Ihr gleichgültiger Blick belebt sich etwas.
„Wozu?“
„Er ist misstrauisch. Ich wage deshalb nicht, mich ihm zu
nähern. Eine Dame kann das eher —“

„Aber warum denn?“
„Sie sollen herausfinden, wann er Lord Cradbrain mal
für ein paar Tage allein läßt. Er hat nämlich in der Nähe
eine Tochter verheiratet, die er hie und da besucht. Wollen
Sie das machen?“

„Ich muß erst wissen, zu welchem Zweck.“
„Natürlich, natürlich! Kein Geheimnis zwischen Geschäfts-
freunden!... Vor ein paar Tagen hörte ich, wie Lord
Cradbrain schwor, er würde so bald wie möglich Fräulein
Douglas heiraten. Er hätte es ihr schon ein paar Mal in den
Briefchen, welche er in die Bouquets steckt, geschrieben.“

„Ja, und —“
„Im, ich wünsche, daß er sie heiratet.“
Frau Forster blickt den Wucherer mit Augen an, als ob
sie an seiner Zurechnungsfähigkeit zweifle.

„Während Dr. Griffith ihn bewacht“, fährt Bloomfield
flüsternd fort, „wird es nie zu dieser Heirat kommen. Sein
Diener, der Phillips, ist uns nicht hinderlich. Vielleicht nüt
er sogar noch.“

„Ich soll dazu beitragen, daß meine Kavalin, meine Fein-
din, einen Lord, einen Millionär, ein englisches Parlaments-
mitglied heiratet!“ höhnt Frau Forster. „Nein, mein Lieber!“

„Aber, verehrte Frau, ich muß Ihnen noch was sagen.“
flüstert der Wucherer. „Der junge Mann ist noch etwas An-
deres als Lord, Millionär und Parlamentsmitglied. Er ist
auch —“

Er zögert und blickt sich vorsichtig um. Dann beugt er
sich tief zu Frau Forster herab und flüstert ihr ein paar Worte
in's Ohr.

„Wirklich?“ ruft sie mit boshaft funkelnden Augen, in
denen etwas wie Entsetzen schimmert.

Er nickt.
Hastig stürzt sie den letzten Schluck Whisky hinunter und
verläßt mit kurzem Gruß das Lokal.

17.
Frau Forster und Irene sitzen beim Frühstück. Der Tisch ist
mit verschiedenen Sträußen geschmückt, welche Irene gestern
Abend erhalten hat.

Soeben hat Frau Forster eine Caviarschneide mit einer
Tasse aromatisiert duftendem Tee hinuntergespült. Bewundernd
ruhen ihre Blicke auf den Blumen.

Jetzt ergreift sie den größten, kostbarsten Strauß und riecht
an einer halberblühten Maredal - Nel - Rose.

„Sie da, ein Brief für Dich, Kind!“ ruft sie mit gut ge-
spieltem Erstaunen, indem sie ein zierliches Couvert zwischen
den duftenden Blumen hervorzieht.

Bewundernd nimmt Irene denselben in Empfang. Das
Couvert ist auffallend klein und zeigt vergoldete Ränder. In
der linken Ecke prangt eine siebenzählige Krone, darunter ein
vielschichtiges Monogramm. Die Adresse lautet einfach:
„Fräulein Viola Douglas.“

Neugierig bestreift sie das Couvert von allen Seiten.
„Ohne Briefmarke?“ bemerkt sie kopfschüttelnd. „Wohl
eine Anzeige!“

„Anfuh! Siehst Du nicht die Krone in der Ecke? Von
einer hochstehenden Person natürlich!“

Irene lächelt.
„Ach so! Die Krone gleicht der Etiquette auf den Wein-
flaschen. Ohne das ist sie nicht echt.“

„Wie kann man sich über Titel und Rang moquieren!“ ruft
Frau Forster so indigniert, als sei ihre eigene Person beleidigt
worden.

„Moquieren? Ich denke nicht daran. Im Gegenteil! Ich
liebe die ganzen oberen Zehntausend, weil sie mich bejubeln
und mir die schönsten Sträuße schicken. ... Woher hast Du
den Brief, Ababella?“

„Er steckt im Bouquet.“
„Ach, wie komisch!“

Vorsichtig schneidet Irene mit einer kleinen Schere die eine
Seite des Couverts auf und zieht eine zierliche Karte heraus.
Mühsam entziffert sie die auffallend verschlungenen, fast unleser-
lichen Buchstaben. Dann läßt sie hell auf.

„Ein Heiratsantrag! Wirklich zu komisch! ... Hand und
Bermögen bietet er mir; von Liebe steht nichts da. ... In
welchem Bouquet steckte der Brief?“

„In dem mit der blauweißen Schleife.“
„Ah —! Dann ist er von dem jungen Mann, der sich jeden
Abend so zum Narren macht!“

Indigniert zieht Frau Forster die Brauen zusammen.
„Ich weiß nicht, warum Du so nichtstündend von Lord Crad-
brain sprichst. Ein anderes Mädchen in Deiner Stellung würde
es sich zur Ehre anrechnen, wenn ein englischer Edelmänn es
ausgeschnitten!“

„Sein Name hindert ihn nicht daran, höchst lächerlich zu
erscheinen. Jeden Abend sitzt er in seiner Loge mit dem Riesen-
bouquet — und dabei sehe ich ihn gar nicht an.“

etwas auf die Würde der Zeitung und der Lokaltatistik halten. Ihr Amt ist allerdings ein dornenreiches, denn bequemer wäre es ja, jede Einfindung einfach in die Segerei zu geben, anstatt stundenlang zu sichten, zu streichen, zu verbessern, umzuarbeiten, sowie sich brieflich, telephonisch und mündlich mit den ge- tranten Einfindern wegen der Aenderung und Ablehnung herumzutreiben. Man muß von Zeit zu Zeit einmal wieder auf diese Mängel aufmerksam machen, damit die überflüssigen Notizen aus den Spalten verschwinden."

Das klingt zwar oft etwas unfreundlich, aber es ist viel Wahres darin!

Dazu bringen einige Blätter folgende Anmerkung: „Diese Ausführungen sind nur allzu berechtigt. Was in fraglicher Beziehung den Zeitungsredaktionen mitunter zugemutet wird, ist ganz unglaublich. Leute — in der Regel sind es fanatisierte Vereinsmitglieder — die vom Zeitungswesen so viel verstehen wie vom Sanstrich, schreiben in anmaßendster Weise den Zeitungs-Redaktionen vor, in welcher Form und in welchem Umfange ein Bericht über irgendeine unbedeutende Vereinsversammlung usw. in der Zeitung abgedruckt werden soll. Streicht dann der Redakteur irgendwelche Ausführungen, weil diese kaum fünf Leser interessieren oder die Zeitung und mitunter auch den Verein usw. dem Gespött der urteilsfähigen Leser aussetzen, oder bringt der Redakteur das Berichtsteil auch nur in eine stilistisch einwandfreie Form, so kennt der Zorn des Einsenders über die an seinem Bericht verübte „Verfälschung“ keine Grenzen. Man schreibt der Redaktion einen groben Brief, droht mit Entziehung des Abonnements, der Inserate usw., Veranlassung der Konkurrenz und dergleichen mehr, und glaubt dann wunders, welchen Schrecken man dem unglücklichen Redakteur eingejagt hat. Man sollte sich so etwas abgewöhnen. Jede Zeitungsredaktion nimmt Einfindungen auf, die sich irgendwie zur Aufnahme eignen; gelangt aber eine Einfindung gar nicht oder nur teilweise oder in veränderter Form zum Abdruck, so kann man sich darauf verlassen, daß der Redakteur dafür sehr triftige Gründe hat. Es gibt ja Zeitungs-Redaktionen, von denen unbeschrieben alles aufgenommen wird, aber die anständigen sind es nicht.“

Der langsame Fortgang der Hebschiffe bei dem französischen Unterseeboot „Blutige“ hat auch in Deutschland berechtigtes Aufsehen erregt und die Frage aufgeworfen, was es um die Sicherungsmassnahmen für manövrierfähige Unterseeboote bestellt sei. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß die deutsche Marineverwaltung zu derselben Zeit, als sie den Bau von Unterseebooten ernstlich in Angriff nahm, auch sofort für den Bau geeigneter Hebschiffe und sonstiger Rettungsanordnungen gesorgt hat. Näheres über das deutsche Hebschiff zur Rettung von Unterseebooten findet sich in einem Artikel, den der Regierungsrat Prof. Flamm (Nicolasse) in einer technischen Wochenschrift veröffentlicht hat. Prof. Flamm schreibt u. a.: „Frankreich besitzt zurzeit eigentlich nur ein sehr wenig leistungsfähiges Hebschiff, den „Bulcain“, der über den Vorposten an einem Ausleger etwa 50 T.

über Deck vielleicht 100 T. Hebekraft auszuüben vermag! Was besagt das gegenüber dem Gewicht von 500 T. der neuen bzw. 800 T. der geplanten Unterseeboote! — Dazu kommt, daß dieses französische Hebschiff nur über den Steben anhebt, niemals aber das gesunkene Boot völlig aus dem Wasser zu nehmen imstande ist. ... Es handelt sich oft um Stunden, in denen die Bergung eines gesunkenen Bootes bewerkstelligt sein muß, wenn man überhaupt die an Bord befindliche Mannschaft noch lebend an die Oberfläche bringen will. Aber auch mit Rücksicht auf die Landesverteidigung, weil zu häufige Bootverluste demoralisierend wirken müssen, ist schnelle Hilfe nötig. ... Das beste derartige Schiff besitzt zurzeit die deutsche Marine; es ist der bei Howaldt, Kiel, gebaute „Bulkan“. Der Verfasser schildert eingehend, wie der „Bulkan“ Verwendung findet, wenn ein Unterseeboot gehoben werden soll, und gibt dann über den Wert des deutschen Hebschiffes folgendes Urteil ab: „Die zweifellosen Vorteile der geschilderten deutschen Konstruktion liegen in der raschen und ziemlich sicheren Hebmöglichkeit, so- bald einmal bei ruhiger See das Hebschiff am Unterseeboot sicher angelagert ist; es geht dann die Hebung selbst mit mo- dernsten Hilfsmitteln vor sich. Ein weiterer Vorteil des „Bul- kan“ liegt in der Möglichkeit, das gehobene Unterseeboot auf Stapel, wie in einem Schwimmboot, trocken zu legen und nun mittels eigener Kraft dem Hafen zuzuführen“. Wenn Prof. Flamm dann in seinen weiteren Ausführungen auf verschiedene Mängel der Konstruktion zu sprechen kommt, so können diese Ausführungen, wie er selbst sagt, die Überlegenheit des „Bul- kan“ gegenüber anderen heutigen Hebschiffen keineswegs her- absetzen. Er schließt seinen Artikel mit folgendem Satze: „In Bezug auf den Unfall der „Blutige“ muß betont werden, daß, wenn Frankreich ein gleich brauchbares Hebschiff gehabt hätte wie Deutschland, dann die Hebung jenes Unterseebootes wahr- scheinlich rascher und sicherer von statten gegangen wäre, als sich das jetzt vor den Augen der Welt abgespielt hat.“ Diese zwei- fellos zutreffende Feststellung und die ganze übrige Darstellung, die Prof. Flamm von dem Zustande des Unterseeboot-Rettungs- wesens in Deutschland gibt, wird jedenfalls dazu dienen, wenn irgendwo noch Besorgnis bestehen sollte, daß die deutsche Marine- verwaltung der Welt ein ähnliches Schauspiel der Hilflosigkeit bieten könnte, wie es die französische Marine bei dem Unfall der „Blutige“ geboten hat, diese Besorgnis von Grund aus zu zerstreuen.

Die Konkurrenz zwischen dem belgischen und dem hollän- dischen Nordseehafen ist besonders auf dem Gebiete der Getreide- einfuhr mit außerordentlicher Schärfe entbrannt. Antwerpen, das lange Zeit den Vorrang behaupten konnte, ist seit 1908 durch Rotterdam überholt. Hier bezifferte sich die Einfuhr an Getreide auf nahezu 2,7 Millionen Tonnen, während in Ant- werpen in dem genannten Jahre rund 30 000 Tonnen weniger zur Einfuhr gelangten. Die Entwicklung hat sich zugunsten des holländischen Nordseehafens vollziehen können, weil, wo- rauf in einem Wert von Van Nijssenhoven über den Getreide- markt in Antwerpen hingewiesen wird, in Rotterdam mit

großer Energie sehr leistungsfähige Hafenverfehrseinrichtungen, besonders für das Schiffs- und Ladewesen, geschaffen sind. Die holländische Regierung ist mit der städtischen Verwaltung von Rotterdam gemeinsam vorgegangen, um die „Hafenhalle“ für Seeschiffe auf eine möglichst geringe Höhe herabzusetzen. Die Reedereien, die an dem überseeischen Getreidegeschäft be- teiligt sind, haben die Vorteile, die ihnen Rotterdam bieten konnte, sehr bald erkannt und mit ihren geschäftlichen Inter- essen sich mehr und mehr dem holländischen Hafen zugewendet. Allerdings hat auch Antwerpen hinsichtlich seines Getreidever- kehrs eine außerordentlich starke Entwicklung durchgemacht, eine Entwicklung, die, wenn man sie bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts zurückverfolgt, deutlich macht, wie außerordent- lich seitdem die Bevölkerung in Mitteleuropa sich vermehrt hat und wie wenig die landwirtschaftlich tätige Bevölkerung in den in Frage kommenden Staaten in der Lage gewesen ist, den infolge der Bevölkerungszunahme schnell steigenden Bedarf an Brotgetreide durch eigene Produktion zu decken. Antwerpen hatte in dem Jahrzehnt 1851 bis 1860 eine durchschnittliche Jahreseinfuhr an Getreide von 193 000 Tonnen, im Jahrzehnt 1871 bis 1880 wurden im Jahresdurchschnitt 845 000 Tonnen, von 1891 bis 1900 im Jahresdurchschnitt bereits 2 Millionen Tonnen und von 1901 bis 1910 im Jahresdurchschnitt fast 2½ Millionen Tonnen über Antwerpen eingeführt. In den ande- ren großen Nordseehäfen, in Hamburg, in London, in Rotter- dam, in Liverpool sind die Getreideimporte gleichfalls sehr be- deutend gestiegen. Diese Verfehrszunahme bietet, wie gesagt, einen sehr eindrucksvollen Maßstab für die Entwicklung in den Bevölkerungsverhältnissen und in den Getreidebedarfsver- hältnissen, die sich gleichzeitig vollzogen hat.

Eine Eiferjagdstat. Eine blutige Schauspieltragödie hat sich in dem serbischen Städtchen Bjesina abgespielt. Der serbische Schauspieler Barjatarovic hatte mit seiner Kollegin, einer hübschen Schauspielerin Termanovic, eine heftige Auseinandersetzung, in deren Verlauf er ihr mehrere Messerstiche versetzte, von denen die meisten die Künstlerin tödlich verletz- ten. Dann stieg sich Barjatarovic das Messer selbst in die Brust und brach tot zusammen. Der Vorgang spielte sich in demselben Hotel ab, in dem am Abend die Vorstellung statt- finden sollte. Der Grund zu der Tat war Eiferjagd. Barja- tarovic glaubte, Grund zur Eiferjagd zu haben und machte seiner Geliebten Vorwürfe. Diese wies sie zurück, und so kam es zu der Szene, die einen so graufigen Ausgang nahm.

Gerhard Kraus Söhne, Inh.: W. Kraus
Fernsprecher 665 Neuss Schillerstrasse 42
Kunst- und Bauschlosserei. Fabrik für Eisenkonstruktion.
Spezialität:
Schaufenster-Anlagen und Marquisen, Eisenerne Treppen und Bauarbeiten.
Ausführung sämtlicher Kunstschmiedearbeiten.

Pferdezucht-Verein für den Kreis Neuss. Lokalabteilung Neuss.

Einladung zur
Stuten- und Fohlenschau
in Neuss am Stadtgarten

am Samstag, den 9. Juli, von 12 Uhr ab.

An Preisen stehen 12 Ehrenpreise, 1100 Mk. Geldpreise und lobende Anerkennungen zur Verfügung.

Schluss der Anmeldung: 1. Juli.

Anmeldeformulare sind durch den Schrift- führer, Herrn Winterschuldirektor Wolff-Neuss, zu beziehen

12-3 Uhr: Preisrichten.

3 1/2 Uhr: Vorführung der prämierten Tiere.

4 Uhr: Versteigerung von 3 Saug- fohlen an die Mitglieder des Pferde- zuchtvereins.

4 1/2 Uhr: Verlosung eines Fohlens u. ca. 80 sonstiger Gewinne.

Lose à 1 Mk. sind durch die Vorstands- und Ausschussmitglieder des Vereins zu beziehen.

4 1/2 Uhr: Gemeinschaftliches Essen im Stadtgarten-Restaurant.

Preis des Gedeckes 2,50 Mk. Kein Weinzwang. Anmeldungen zum Essen sind bis 4. Juli an Winterschul- direktor Wolff erbeten.

Während der Prämiierung und nach der Verlosung
Konzert im Stadtgarten.

Von 8 Uhr ab:

Sommerfest mit Tanzkränzchen im Stadtgarten.

Der Vorsitzende Der Lokal-Abteilungs-
des Kreis-Pferdezuchtvereins: Direktor:
Dr. v. Brandt, Kgl. Landrat. Melchers.

Zur Behandlung der Kassen- mitglieder der Allgemeinen Orts- krankenkasse Neuss und deren Familienangehörigen bin ich ab 1. Juli ds. Js. zugelassen.

Dr. med. Ullrich,
Neuss, Furtherstrasse Nr. 23.
Sprechstunden: Vormittags 8-10 Uhr,
Nachmittags 3-4 Uhr.

Wie Sand am Meer
sind die Angebote in Waschmitteln. Lassen sie sich nicht betören. — Kaufen sie d. „Goldperle“, in jedem Paket finden sie ein prächtiges Geschenk.
Fabrikant:
Schutzmarke. Carl Gentner, Göttingen

Plakatsäulen in der Stadt Neuss.

Ständige Reklamen

auf den Plakatsäulen ver- sprechen grossen, dauernden Er- folg. Es kommen 10 Plakatsäulen an den verkehrreichsten Plätzen der Stadt zur Auf- stellung.

Näheres über die Vergebung der Flächen für ständige Re- klame ist zu erfahren bei der Geschäftsstelle der Neusser Zeitung

(Verlag von Rob. Noack)

NEUSS, Neustrasse 1. Fernruf 57.



Hühner- und Tauben- futter

in allen Sorten, Kleinsorten M. 6.50, Getreide- mischung M. 7.— per 100 Pfd., sowie Hafer, Gerste, Perl- mais, Weizen, Kleie, Bruchreis, Fleischgrissel, Knochenschrot, Fischmehl und Handekuchen empfehlen zur gef. Abnahme bei Lieferung franco Haus Richard Kemperdick G. m. b. H. Tel. 142 Breitestr. 16 Tel. 142

Kilbingers Emollin - Seife,

bewährte Toilette-Seife, zart, sparsam, angenehm, parfümiert, Stück 20 Pfg., Karton 95 Pfg. Mohrendrogerie Apotheker H. Kilbinger.

Empfehle mein grosses Lager in rheinisch. u. belgischem Fenster-, Roh-, Ornament-, Cathedral-, Farbenglas etc. etc.

Bestes belgisches Bilderglas in jeder Grösse.

Alle Verglasungen werden billigst und reell ausgeführt.

C. F. W. Riep,
Büttgerstrasse 1,
Tapeten-, Glas- und Farbwarenhandlung.

Mündelgeld

nur in größeren Beträgen ist mündelhaft auf länglichen Grundbesitz auszuleihen be- auftragt. Roth, Königl. Notar, Neuss, Breitestrasse 32, — Telefon Nr. 487. —

Waschen und Reinigen sowie Aufmodernisieren

von Wäsche- und Strohhüten. Willy Ellinghaus, Neuss, Spezial-Geschäft für Hüte, Schirme, Pelzwaren. — Telefon 705.

Fachschulunterricht

ist bis ins kleinste nachgeahmt in den technischen

Selbst-Unterrichts-Werken:

1. Maschinenbauschule.
 2. Hoch- und Tiefbau- schule.
 3. Bergschule.
 4. Elektrotechnische Schule.
 5. Schlosserschule.
 6. Tischlerschule.
 7. In- stallateurschule.
 8. Stukkateurschule.
 9. Steinmetz- schule.
 10. Polierschule.
 11. Eisenbahnwerk- meisterschule.
 12. Giessereitechnikerschule.
 13. Lokomotivführerschule.
 14. Zimmermeisterschule.
- Glänzende Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos. Anrich- tigungen bereitwilligst. Kleine Teilzahlungen.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam. SO

Unentbehrlich für jede Familie!

Underberg - Boonekamp
Semper idem.

Fabrikation allerger. Geheimnis der Firma.

H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathause in RHEINBERG am Niederrhein.

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medailen!

Underberg-Boonekamp.

Man verlange ausdrücklich!